

### Bezugss-Preis

In der Hauptexpedition über den im Stadtgebiet und den Vororten errichteten Kreisgebäuden abgeholte: vierzehnölich 4.40,- bei gleichzeitiger täglicher Belieferung ins Haus 4.80,- Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierzehnölich 4.6,- Dienste möglich: Kreisabhandlung ins Ausland: monatlich 4.70,-

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7/8 Uhr.  
Die Nachtausgabe Montags um 6 Uhr.

### Redaction und Expedition:

Johannstraße 8.  
Die Expedition ist Montags ununterbrochen  
geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

### Filialen:

Otto Stemm's Sortiments (Alfred Hahn),  
Universitätsstraße 3 (Berlin).

Louis Weiß,  
Katharinenstr. 14, post. und Königstraße 75

## Morgen-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nº 94.

Dienstag den 21. Februar 1899.

### Die innere Lage in Italien.

f. Rom, im Februar.

Hat der General Pellaug ein Programm?

Als dem General Pellaug vom Marchese di Rudini vor etwa sechs Monaten ein Sieg im Ministerium angeboten wurde, ging er vom Bahnhofe aus gewohnt zum Könige. Das entsprach genau dem Sinne der Verfassung; nur der König möchte einzeln einen jeden Minister. Nachdem Pellaug den Monarchen gesprochen hatte, lehnte er ab; zwei Wochen darauf war er Ministerpräsident. Als solcher hat er sich sofort gegen die Ernennung von neuen Senatoren durch das Ministerium gestellt; es galt leicht geprüft — jetzt ist nämlich ausschließlich Vorrecht des Königs — da sie es schien, aus politischen Gründen doch nötig wurde, hat er sie so beschränkt. Seine Stellungnahme bezüglich der Amnestie für die innerhalb der Monarchie verurteilten, die von vielen Seiten höchst aufmerksam betrachtet und ausführlich verlangt wurde, ist völlig einwandfrei. Er verhält sich durchaus nicht ablehnend gegen eine vernünftig gewählte Amnestie; er willigt keineswegs durch den vom Ministerium Rudini fast über das ganze Land verhängten Belagerungsstand, denn er selbst hat ihn in Apulien zu erklären nicht für nötig befunden; ebenso wenig vermag er die Unregelmäßigkeiten in den Urtheilen der betreffenden Kriegsgerichte zu vertreten, die auf Marathen in Friedenszeiten, in Gemeinschaft eines davon geliehenen Gefechts, Strafen verfügen, wie sie gefährlich genug nur in dem Falle sind, wenn der Feind im Lande steht; aber er verlangt mit gutem Recht, daß ein Unterschied zu machen sei zwischen Verkündern und Verfügen — und vor Allem, daß auf das Bekanntmachungsrecht des Königs in seiner Form ein Eintrag ausgeübt werde. Auch meiner ganzen Vergangenheit dementiert er dazu, „daß ich ein freigebauer Mann“; darum sage auch ich: so viel Freiheit wie nur möglich, aber Alles innerhalb der Gesetzlichkeit! Der Minister des Innern — eben der selbe Pellaug — hat eine kleine Reform im Wahlfreise vorgeschlagen, die den schreitenden Übelständen obsthängen soll, die auch schon in den vorangegangenen Sessions von anderer Seite eingebracht wurde und damals freundliche Aufnahme fanden, jetzt aber auf einmal der feindseligsten Stimmung in der Kammer begegnen. Niemand findet angeblich die vorgeschlagene Reform weitgehend genug, und der Abgeordnete Biolini hat vor Kurzem in einer vielbewunderten Rede als einziges Mittel, um aus der Kürschlaf-der-Kaufleute, die Italien nach Provinzen hingestellt, aber er hat sich leicht, gleichzeitig bestürzt, daß es nicht möglich sei, das Parlamentes sein Name, ein solches Gesetz einzubringen — waren nicht beide Kammern haben ja das verfassungsmäßige Recht dazu —, sondern die Regierung müsse dies tun, um natürlich darüber zu — fallen, da nicht die mindeste Kraft vorhanden ist, ein beratiges Gesetz gerade mit dieser zweiten Kammer zu verhandeln. Pellaug hat darauf erwidert: er besteht durchaus nicht auf seinem ursprünglichen Entwurf; auch er hält die für verfestigendfähig; das Parlament möge ihm befreien. Aber — fügte er hinzu — wenn in der zweiten Kammer keine Weisheit zu finden sein sollte für Gesetz, die dem Lande dringend notwendig sind, so möchte die Regierung eben davon denken, sich jemals zu schaffen: das Land wolle regieren und nicht fortwährend Ministerpräsident erledigen. Man hat dem General vorgesagt: er habe kein Programm. Er hat darauf erwidert, daß ganz im Gegenteil eins vorhanden sei: man werde es mit der Zeit schon erkennen. Was wäre das nun für ein Programm?

Falls man die Worte und bisherigen Thaten des Generals nicht völlig mißversteht, so hat er wirklich ein schon jetzt ganz

bewußt erkennbares Programm, nämlich: das Staatsrätschiff aus den zur Stunde herrschenden anarchistischen Zuständen zuvörderst wieder in die Gesellschaft zurückzuleiten.

Wer die parlamentarische Geschichte Italiens während der letzten 30 Jahre auch nur oberflächlich kennt, weiß, daß zugleich eines schwedischen Königtums angeboten wurde, das entsprechend genau dem Sinne der Verfassung; nur der König möchte einzeln einen jeden Minister. Nachdem Pellaug den Monarchen gesprochen hatte, lehnte er ab; zwei Wochen darauf war er Ministerpräsident. Als solcher hat er sich sofort gegen die Ernennung von neuen Senatoren durch das Ministerium gestellt; es galt leicht geprüft — jetzt ist nämlich ausschließlich Vorrecht des Königs — da sie es schien, aus politischen Gründen doch nötig wurde, hat er sie so beschränkt. Seine Stellungnahme bezüglich der Amnestie für die innerhalb der Monarchie verurteilten, die von vielen Seiten höchst aufmerksam betrachtet und ausführlich verlangt wurde, ist völlig einwandfrei. Er verhält sich durchaus nicht ablehnend gegen eine vernünftig gewählte Amnestie; er willigt keineswegs durch den vom Ministerium Rudini fast über das ganze Land verhängten Belagerungsstand, denn er selbst hat ihn in Apulien zu erklären nicht für nötig befunden; ebenso wenig vermag er die Unregelmäßigkeiten in den Urtheilen der betreffenden Kriegsgerichte zu vertreten, die auf Marathen in Friedenszeiten, in Gemeinschaft eines davon geliehenen Gefechts, Strafen verfügen, wie sie gefährlich genug nur in dem Falle sind, wenn der Feind im Lande steht; aber er verlangt mit gutem Recht, daß ein Unterschied zu machen sei zwischen Verkündern und Verfügen — und vor Allem, daß auf das Bekanntmachungsrecht des Königs in seiner Form ein Eintrag ausgeübt werde. Auch meiner ganzen Vergangenheit dementiert er dazu, „daß ich ein freigebauer Mann“; darum sage auch ich: so viel Freiheit wie nur möglich, aber Alles innerhalb der Gesetzlichkeit!

Der Minister des Innern — eben der selbe Pellaug — hat eine kleine Reform im Wahlfreise vorgeschlagen,

die den schreitenden Übelständen obsthängen soll, die auch schon in den vorangegangenen Sessions von anderer Seite eingebracht wurde und damals freundliche Aufnahme fanden, jetzt aber auf einmal der feindseligsten Stimmung in der Kammer begegnen. Niemand findet angeblich die vorgeschlagene Reform weitgehend genug, und der Abgeordnete Biolini hat vor Kurzem in einer vielbewunderten Rede als einziges Mittel, um aus der Kürschlaf-der-Kaufleute, die Italien nach Provinzen hingestellt, aber er hat sich leicht, gleichzeitig bestürzt, daß es nicht möglich sei, das Parlamentes sein Name, ein solches Gesetz einzubringen — waren nicht beide Kammern haben ja das verfassungsmäßige Recht dazu —, sondern die Regierung müsse dies tun, um natürlich darüber zu — fallen, da nicht die mindeste Kraft vorhanden ist, ein beratiges Gesetz gerade mit dieser zweiten Kammer zu verhandeln. Pellaug hat darauf erwidert: er besteht durchaus nicht auf seinem ursprünglichen Entwurf; auch er hält die für verfestigendfähig; das Parlament möge ihm befreien. Aber — fügte er hinzu — wenn in der zweiten Kammer keine Weisheit zu finden sein sollte für Gesetz, die dem Lande dringend notwendig sind, so möchte die Regierung eben davon denken, sich jemals zu schaffen: das Land wolle regieren und nicht fortwährend Ministerpräsident erledigen. Man hat dem General vorgesagt: er habe kein Programm. Er hat darauf erwidert, daß ganz im Gegenteil eins vorhanden sei: man werde es mit der Zeit schon erkennen. Was wäre das nun für ein Programm?

Falls man die Worte und bisherigen Thaten des Generals nicht völlig mißversteht, so hat er wirklich ein schon jetzt ganz

parlamentarischen Regierung gezielt.“ Parlamentarische Regierung? Ja, da liegt eben der Haken im Fleisch! Das Königreich Italien steht eben der Verfassung nach nur eine Königliche und keine parlamentarische Regierung, und da der General Pellaug, noch eignen Ginghämmer, keinesfalls ein Minister nach dem Geiste sein will, so kann er auch selbstverständlich von den ammabenden Anprüchen der parlamentarischen Camera gar keine Rücksicht nehmen. Er wird darum wahrscheinlich neuer jezt noch später denklich einstellen, so wird es nur geschehen, um den schrecklichen Untergang der parlamentarischen Interessengruppen gegenüber nachdrücklich den gemeinschaftlichen Willen der Krone in aller Stärke geltend zu machen. Der erste Minister der Krone hat es noch nicht für gut befunden, sich darunter umgeschmiedt auszupreden, aber er hat bislang genau nach dieser Weise gehandelt. Wenn er also doch, d. h. einfach bei den Vorwürfen des Verfassung bleibe, und auch das Widerparteien nicht mehr die fürchterliche Vertrauensfrage im Parlamente stellt, wird die Zweite Kammer mit ihrer unsterblichen Gier nach den sagigen Happen, mit dem sie gelegentlich und zwar so bald wie möglich Familie und Freundschaft zu verfolgen beginnt, über diese schmerliche Enttäuschung zweifellos in Todesangst verfallen. Das ganze Volk aber, so weit es ernsthaft und tieflich denkt, wird dem Manne, der dem gemeinschaftlichen Treiben der Camera ein Ende für immer bereitet, unzähligen Dank schulden und sich ihm auch wirklich dankbar erweisen. Denn die durchdringende Lust dieser Art parlamentarischer Wirtschaft wird durchweg überall delikat empfunden.

Es ist noch dem übrigen Vorgehen des ersten Ministers wohl zuverstellt, daß er zunächst darnach trachte, den Sinn für Geselligkeit im italienischen Volke zu beleben. Dabei wird sich natürlich auch das Königshaus mehr seiner Pflichten bewußt werden müssen, und nicht Reden von außerordentlicher Bedeutung gerade für das Allgemeinwohl gleichsam unbedeutend verbleiben. Dass jenes beispiellose die eisernen Diener ohne jeden erheblichen Widerstand zu bloßen Recitaturen der zweiten Kammer werden ließ und diesen völlig verdeckten Weisen immer von neuem wieder seine Vertrauensmänner entnahm, hat nicht am wenigsten dazu beigetragen, daß politische, wirtschaftliche und moralische Leben Italiens in so ungemeinem Maße zu schwärmen und zu vermischen. Also zurück zur Verfassung, und daß sich der König seine Minister als Regel so fern als möglich der parlamentarischen Regierung wöhle. Das wäre schon etwas, für den Augenblick sogar viel, aber nicht Alles. Denn das Land braucht auch die Reformen, und diese sind mit dem gegenwärtigen Parlamente aller Wahrscheinlichkeit nach nicht durchzuführen.

Wenn man die Reichen der heutigen italienischen Parlamentarier abweilt, so mag man wohl gut und gern mit dem Mailänder „Secolo“ annehmen, daß es wirklich unter ihnen noch 100 anständige und tüchtige gelehrte Leute giebt — oder 100 sind die, welche ein großes Land in schweren Zeiten zu retten verstanden! Raum 2 oder 3 unter ihnen, von denen man weiß, daß sie wirklich ein ernsthaftes politisches Programm haben — im Uebrigen Sieber, Schöneder, Thielotzky. Allesamt rast auch Cesario vom linken Centrum: zurück zu der Verfassung! Aber das ist ja schon Pellaug. Gleichwohl von der Linke will eine einführende Wahlreform und ein radikales Steuergesetz — zwei Dinge, die — wie man zugeben mag — für die Verbesserung des politischen wie wirtschaftlichen Lebens in Italien unaufschließbar notwendig sind; aber jeder Parlamentarier glaubt so wenig an die Möglichkeit, daß er sich die Zweite Kammer und leichtes Abstreiten kann und Senat

### Anzeigen-Preis

Die Geimpferte Petitzelle 20 Pf.

Reklamen unter dem Redaktionstitel (Appell) 50 Pf., vor den Familienanzeigen (Geimpfete) 40 Pf.

Größere Schriften kost unterem Preisverzeichniß. Tabakfarbene und Zigaretten nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (getrocknet), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postabrechnung 40 Pf., mit Postabrechnung 40 Pf.

Annahmeschluß für Anzeigen:  
Abend-Ausgabe: Vormittag 10 Uhr.  
Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.  
Bei den Zügen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.  
Anzeigen sind an die Expedition zu richten.

Dienst und Verlag von C. Voig in Leipzig.

93. Jahrgang.

### Feuilleton.

#### Wie kann der zweite Theil des Faust auf der Bühne lebensfähig werden?

Als vor etwa zwanzig Jahren in Weimar der so viel wie keinen ersten Versuch gemacht wurde, den Faust, die bedeutendste deutsche Dichtung, als ein Ganzen auf die Bühne zu bringen, taunte dies als ein Ereignis gelten, welches das deutsche Publikum in seinen weitaus wenigen Kenntnissen feststellte. Thatlichlich kamen damals die Zuschauer aus allen Ecken Deutschlands nach dem Museumsaal am Goethe-Schillermonument in der thüringischen Residenz gereist, um sich einem ungewöhnlichen Kunstaufzug zu unterziehen. Seitdem ist das Goethe'sche Museumsstück in dieser Bearbeitung über mehr als eine deutsche Bühne, auch die unsrige, gegangen und es hat sich darum die Frage gestellt, die auch aus Anlaß der Aufführung an unserem Stadttheater häufig und mit Lebhaftigkeit erörtert wird, ob mit dieser im Jahr gern dankenswerter Bearbeitung die Frage, wie der Faust, wir meinen der Tragödie zweiter Theil, für die Bühne getragen werden könne, als abgeschlossen zu betrachten sei. Diese Frage ist im Allgemeinen mit Nein zu beantworten. Man will dem Problem noch weiter zu Leibe gehen und hofft noch etwas Weiteres zu finden. Und diese Erörterungen, die auch in Leipzig vielfach gepflogen werden und bei dem theaterliebenden Publikum sehr oft Interesse erwecken können, in die Hände zu erhalten, sollen diese Zeilen dienen.

Von dem Werth aber unterscheidet der Düsseldorfer Faust-Bearbeitung, von der man ja zum Theil schon abgesehen ist, soll hier nicht gerichtet werden, nicht darüber, wo sie das Richtige, wo sie das Falsche trifft. Es soll nur die Frage aufgeworfen werden, wieviel sie dem zweiten Theil gerecht, wieviel ist dieser zweite Theil des Faust auf der Bühne lebensfähig zu machen, wenn das nicht in genügendem Maße der Fall ist. Das muß dann gesagt werden, daß eben weil die Frage aufgeworfen werden muß, die Thatsache, daß dieser zweite Theil des Faust auf der Bühne in der vorhandenen Bearbeitung noch nicht lebensfähig ist, als solche anerkannt werden ist. In dieser Haltung befindigt der Tragödie zweiter Theil das Publikum noch nicht, kommt das große Dichterwerk noch nicht zu seinem vollen Recht, zu seiner ganzen Wirkung, die in ihm steht. Verschiedene Theile

der Dichtung, wie reichen dazu vor allem die ersten unterhalb Acht und den letzten Aufzug, zweitenskönne die bedeutendsten Partien des Werks, gleicher Weise fassen, die noch nicht einzuführen sind, Geschlossen, die noch nicht am rechten Orte eingeschlagen haben. Es läßt sich mehr aus diesen künstlerisch behandelten Acten herauslösen, die deshalb künstlerisch behandelt wurden, weil die schwächeren Kinder, möglicherweise nicht die genannten Mittelsack rechnen, zu viel Ueberlage erforderlich, werden, geht sich freier her. Schon seit Monaten wird ihm abgeleggt, so schnell wie möglich in der zweiten Kammer die Regierung mache dies, der zweite Theil wird sich daran erinnern, daß er nicht viel mehr als ein parlamentarischer Minister ist: die radikalsten Wähler nennen ihn nur noch den Corporal. Aber das Alles ist nichts als Allegorie und — das! Der General will allerdings nichts von den nachdringenden Kräften wissen, die bislang das parlamentarische Leben Italiens befreit haben — er ist zu anständig dafür — aber er ist nicht bloss ethisch und gesetzlich, sondern er ist auch gewandt und geschickt, in all seinen Aktionen knapp, nüchtern, doch stets sachlich erstaunlich und beeindruckend logisch; in der Summe solcher Eigenschaften ist er ohne Zweifel allen anderen im Parlamente überlegen — überlegen, obwohl er ähnlich diesem, äußerlich genommen, obschon er, ähnlich diesem, äußerlich genommen, ein solches Gesetz einzubringen — warum nicht beide Kammern haben ja das verfassungsmäßige Recht dazu —, sondern die Regierung müsse dies tun, um natürlich darüber zu — fallen, da nicht die mindeste Kraft vorhanden ist, ein beratiges Gesetz gerade mit dieser zweiten Kammer zu verhandeln. Pellaug hat darauf erwidert: er besteht durchaus nicht auf seinem ursprünglichen Entwurf; auch er hält die für verfestigendfähig; das Parlament möge ihm befreien. Aber — fügte er hinzu — wenn in der zweiten Kammer keine Weisheit zu finden sein sollte für Gesetz, die dem Lande dringend notwendig sind, so möchte die Regierung eben davon denken, sich jemals zu schaffen: das Land wolle regieren und nicht fortwährend Ministerpräsident erledigen. Man hat dem General vorgesagt: er habe kein Programm. Er hat darauf erwidert, daß ganz im Gegenteil eins vorhanden sei: man werde es mit der Zeit schon erkennen. Was wäre das nun für ein Programm?

Falls man die Worte und bisherigen Thaten des Generals nicht völlig mißversteht, so hat er wirklich ein schon jetzt ganz

bedeutend in Theater geben, aber sich dabei die Ehrlichkeit und Unbefangenheit des Urtheils bewahrt haben, um diese klassische Walpurgisnacht artig langweilig zu finden. Goethe hat hier seinen Alterskrieg, den Geheimkrieg zu spielen und in seinem Alterskrieg hinzugekommen, noch Herzen und Seele zu föhlen und die Blüte schönen lassen. Aber wer versteht das Alles? Keiner oder nur Wenig! Diese Beilage auf das klassische Alterthum und die eigene Zeit Goethes, ihre wissenschaftlichen Beiträge auf allen Gebieten, an denen der große Dichter, der auf vielen Feldern zu Hause war, hier Kritik übt, daß er verfehlt, sind fremd geworden. Er erfüllt sich hier wieder einmal der alten Flucht, daß ein Dichter, der gott zu sein scheint, auf die eigene Zeit und den Tag und seine Interessen nimmt, einmal verfehlt, weil er nicht mehr verständlich ist. „Was war nie und niemals ist gemein.“ Das allein verfehlt ist! Auch den Homunculus im zweiten Act wird der Zuschauer nicht so ohne Weiters verständlich finden. Ist der Hörer nicht humanistisch gebildet, so wird er schon an dem Namen einen Anstoß nehmen. Was heißt Homunculus? Was ist diese kleine, zierliche, geistreiche Persönlichkeit, die schließlich in den klassischen Walpurgisnacht in ihrer Höhle am Waldeswagen der Galathaea verschafft? Doch in die Drang, das, was die Natur auf ihrem Wege schöpfelich bearbeitet, auf klüffliche Weise zu zerreißen, und die Zuschauer feststellen, daß sie nicht mehr als uns die homocyste Helena in ihrem Leidensglanze mit ihrer unverwundbar nachtblühenden Schönheit auf den Augen tritt, noch auch allzu sehr für Faust, ihren vorübergehenden Gatten. Die Beilage des Faust im ersten Theil und die Galathaea feststellen, daß sie nicht mehr als uns die häusliche Helena, die wie gleichfalls hier deutlich machen kann, eine niederschlagende Wirkung auf. Im Gegenzug zu diesen Ausstellungen soll auf besondere Schönheiten in den anderen, eben nicht berühmten Arien hingewiesen werden, die Hörer nicht zur Sichtung kommen. Der letzte Act, der mit der Philomen- und Bacchus-Hölle einsetzt, in der Goethe das verfehlte Faust aus Ovid's Verwandlungen, das auch im Tode noch verfehlt bleibt, als Titus der heldenrüstigen, stolzen und selbstbewußten Menschen ums Leben bringt, kann man nicht mehr als uns die Bacchus-Hölle der Bacchus-Götter und Bacchus-Helden auf den Augen tritt, eben nicht allzu sehr für Faust, ihren vorübergehenden Gatten. Die Beilage des Faust im ersten Theil und die Galathaea feststellen, daß sie nicht mehr als uns die häusliche Helena, die wie gleichfalls hier deutlich machen kann, eine niederschlagende Wirkung auf. Im Gegenzug zu diesen Ausstellungen soll auf besondere Schönheiten in den anderen, eben nicht berühmten Arien hingewiesen werden, die Hörer nicht zur Sichtung kommen. Der letzte Act, der mit der Philomen- und Bacchus-Hölle einsetzt, in der Goethe das verfehlte Faust aus Ovid's Verwandlungen, das auch im Tode noch verfehlt bleibt, als Titus der heldenrüstigen, stolzen und selbstbewußten Menschen ums Leben bringt, kann man nicht mehr als uns die Bacchus-Hölle der Bacchus-Götter und Bacchus-Helden auf den Augen tritt, eben nicht allzu sehr für Faust, ihren vorübergehenden Gatten. Die Beilage des Faust im ersten Theil und die Galathaea feststellen, daß sie nicht mehr als uns die häusliche Helena, die wie gleichfalls hier deutlich machen kann, eine niederschlagende Wirkung auf. Im Gegenzug zu diesen Ausstellungen soll auf besondere Schönheiten in den anderen, eben nicht berühmten Arien hingewiesen werden, die Hörer nicht zur Sichtung kommen. Der letzte Act, der mit der Philomen- und Bacchus-Hölle einsetzt, in der Goethe das verfehlte Faust aus Ovid's Verwandlungen, das auch im Tode noch verfehlt bleibt, als Titus der heldenrüstigen, stolzen und selbstbewußten Menschen ums Leben bringt, kann man nicht mehr als uns die Bacchus-Hölle der Bacchus-Götter und Bacchus-Helden auf den Augen tritt, eben nicht allzu sehr für Faust, ihren vorübergehenden Gatten. Die Beilage des Faust im ersten Theil und die Galathaea feststellen, daß sie nicht mehr als uns die häusliche Helena, die wie gleichfalls hier deutlich machen kann, eine niederschlagende Wirkung auf. Im Gegenzug zu diesen Ausstellungen soll auf besondere Schönheiten in den anderen, eben nicht berühmten Arien hingewiesen werden, die Hörer nicht zur Sichtung kommen. Der letzte Act, der mit der Philomen- und Bacchus-Hölle einsetzt, in der Goethe das verfehlte Faust aus Ovid's Verwandlungen, das auch im Tode noch verfehlt bleibt, als Titus der heldenrüstigen, stolzen und selbstbewußten Menschen ums Leben bringt, kann man nicht mehr als uns die Bacchus-Hölle der Bacchus-Götter und Bacchus-Helden auf den Augen tritt, eben nicht allzu sehr für Faust, ihren vorübergehenden Gatten. Die Beilage des Faust im ersten Theil und die Galathaea feststellen, daß sie nicht mehr als uns die häusliche Helena, die wie gleichfalls hier deutlich machen kann, eine niederschlagende Wirkung auf. Im Gegenzug zu diesen Ausstellungen soll auf besondere Schönheiten in den anderen, eben nicht berühmten Arien hingewiesen werden, die Hörer nicht zur Sichtung kommen. Der letzte Act, der mit der Philomen- und Bacchus-Hölle einsetzt, in der Goethe das verfehlte Faust aus Ovid's Verwandlungen, das auch im Tode noch verfehlt bleibt, als Titus der heldenrüstigen, stolzen und selbstbewußten Menschen ums Leben bringt, kann man nicht mehr als uns die Bacchus-Hölle der Bacchus-Götter und Bacchus-Helden auf den Augen tritt, eben nicht allzu sehr für Faust, ihren vorübergehenden Gatten. Die Beilage des Faust im ersten Theil und die Galathaea feststellen, daß sie nicht mehr als uns die häusliche Helena, die wie gleichfalls hier deutlich machen kann, eine niederschlagende Wirkung auf. Im Gegenzug zu diesen Ausstellungen soll auf besondere Schönheiten in den anderen, eben nicht berühmten Arien hingewiesen werden